

## **Im Dunkel der europäischen Geheimdiplomatie**

Iswolskis Kriegspolitik in Paris 1911 - 1917 ; Volksausgabe der im Auftrage des Deutschen Auswärtigen Amtes veröffentlichten Iswolski-Dokumente

Der gemeinsame Weg, 1913, die Ziele, 1914

**Stieve, Friedrich**

**Berlin, 1926**

8. Kapitel: Verhandlungen über eine englisch-russische Marinekonvention

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79837](#)

8. Kapitel

Verhandlungen über eine englisch-russische  
Marinekonvention

St. 2  
Bibliothek der Universität Paderborn  
Hausen



---

*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Geheimbrief

Paris, den 5./18. März 1914

Auf dem Original befindet sich der eigenhändige Vermerk Nicolaus II.: 'J.'

Sehr geehrter Sergei Dmitriewitsch!

Der hier auf Urlaub befindliche französische Botschafter in St. Petersburg, Herr Paléologue, sagte mir, Seiner Majestät sei es in der gnädigen Unterredung, deren ihn Seine Majestät nach der Überreichung seiner Beglaubigungsschreiben würdigte, unter anderem genehm gewesen, die Frage der Rolle Englands im Dreiverbande zu berühren sowie auch den Umstand, daß es wünschenswert sei, das Londoner Kabinett zum Bewußtsein der Notwendigkeit der Übernahme genauerer und mehr bindender Verpflichtungen gegenüber Rußland zu bringen.

Ungefähr vor einem Jahre hatte ich die Ehre (sehr vertraulicher Brief vom 2./15. Februar 1913) von dem damals zwischen dem Pariser und dem Londoner Kabinett stattfindenden lebhaften Austausch von Mitteilungen zu schreiben, die die Geheimabkommen zwischen dem französischen und dem englischen Generalstab betrafen. Dieser Austausch hat, wie ich mich seitdem überzeugen konnte, zur Unterzeichnung eines besonderen politischen Abkommens geführt, dessen genauer Wortlaut mir nicht bekannt ist, dessen Sinn jedoch darin besteht, daß beide Regierungen erklären, sie verpflichteten sich, falls die Verhältnisse Frankreich und England zu gemeinsamen aktiven Handlungen veranlassen sollten, die von den Generalstäben ausgearbeiteten Militäraabkommen in Betracht zu ziehen.

Die englisch-französischen Beziehungen werden gegenwärtig somit durch zwei Dokumente bestimmt, und zwar durch das Militär- und Marineabkommen und durch das politische Abkommen. Das erste dieser Abkommen, das Militär- und Marineabkommen, ist, wie mir der ehemalige Außenminister H. Jonnart gesagt hat, in techni-

scher Beziehung noch genauer ausgearbeitet als das gleiche zwischen Frankreich und Rußland geschlossene Abkommen, trägt jedoch andererseits im Gegensatz zur russisch-französischen Militärkonvention (und der sie ergänzenden Marinekonvention) nur einen fakultativen Charakter. Das politische Abkommen hat, obgleich es schriftlich niedergelegt ist, gleichfalls keine bindende Kraft. Die Frage, ob England am Kriege teilnehmen wird oder nicht, wird von der britischen Regierung je nach den Umständen entschieden werden. Wenn sich jedoch England entsprechend dem Gange der Ereignisse zu einem gemeinsamen aktiven Vorgehen mit Frankreich entschließen sollte, so wird das Militär- und Marineabkommen automatisch in Kraft treten. Vor einem Jahre zweifelte die französische Regierung, gestützt auf den Gesamtcharakter der ihr vom Londoner Kabinett zugehenden Erklärungen, nicht daran, daß Frankreich, falls es in den Krieg verwickelt werden sollte, auf die bewaffnete Hilfe Englands rechnen könne. Obgleich seitdem in der politischen Gesamtlage Europas keine grundlegenden Änderungen eingetreten sind, ist das Londoner Kabinett unter dem Einflusse innerer Schwierigkeiten gegenwärtig anscheinend einer aktiven Außenpolitik weniger geneigt und lehnt sein Ohr williger den Anhängern einer Annäherung an Deutschland. Wie ich mich aus meinen letzten Unterredungen mit H. Doumergue und dem Präsidenten der Republik überzeugen konnte, ist man hier der Ansicht, der jüngste Feldzug der deutschen Presse gegen Rußland habe großen Eindruck auf die englische Regierung gemacht, die, wie aus dem heutigen zweifellos inspirierten Aufsatze der „Times“ hervorgehe, sich wiederum der dem europäischen Frieden von seiten Deutschlands drohenden Gefahr sowie der Notwendigkeit bewußt werde, der von Deutschland angestrebten Vorherrschaft eine ernste Abwehr entgegenzusetzen.

Ich benutzte meine letzten Zusammenkünfte mit H. Doumergue und dem Präsidenten der Republik, um die Frage der russisch-englischen Beziehungen anzuschneiden. Sowohl der eine als auch der andere waren vollkommen genau darüber unterrichtet, was Seine Majestät H. Paléologue gegenüber zu äußern geruht hat. H. Doumergue sagte mir, er sei durchaus mit dem Gedanken einverstanden, daß es nach der jüngsten Erfahrung während der Balkankrise sowie in Anbetracht der geschlossenen und einheitlichen Handlungen der Dreibundmächte sehr wünschenswert sei, England zur Übernahme bestimmter Verpflichtungen uns gegenüber zu bewegen. Er fügte hinzu, die bevorstehende Ankunft Sir Edward Greys, der den König Georg hierher begleitet, werde ihm Gelegenheit geben, diese Frage persönlich in den Unterredungen mit dem englischen Minister anzuschneiden. H. Poincaré äußerte sich im selben Sinne und verlieh seiner Absicht Ausdruck, die Aufmerksamkeit König Georgs auf dieselbe Frage zu lenken. Die Ankunft des englischen Königspaares ist

auf den 8./21. April angesetzt. Sollten Sie daher der Ansicht sein, daß die Herren Doumergue und Poincaré in dieser Beziehung einen nützlichen Einfluß auf das Londoner Kabinett ausüben könnten, so würde ich Sie darum bitten, mich rechtzeitig mit Weisungen zu versehen, wie Sie diese Frage auffassen. Mir persönlich scheint es, daß die bevorstehenden Besprechungen zwischen den Leitern der französischen und der englischen auswärtigen Politik eine sehr günstige Gelegenheit zur Feststellung dessen abgeben könnten, inwieweit das Londoner Kabinett bereit wäre, den Weg einer näheren Vereinbarung mit Rußland zu beschreiten, daß jedoch die Frage der Form und des Inhalts einer derartigen Vereinbarung unmittelbar zwischen uns und den Engländern besprochen werden muß.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Außenminister an den  
russischen Botschafter in Paris*

Sehr vertraulicher Brief Nr. 23

St. Petersburg, den 20. März/2. April 1914

Auf dem Original befindet sich der eigenhändige Vermerk  
Nikolaus' II.: .J.

In Ihrem Briefe vom 5./18. März a. c. schnitten Sie die Frage einer näheren Vereinbarung zwischen Rußland und England an und äußerten den Wunsch, meinen Standpunkt in dieser Angelegenheit zu erfahren, insbesondere im Hinblick darauf, daß die Leiter der französischen und englischen auswärtigen Politik diese Frage, was leicht möglich ist, während des bevorstehenden Pariser Besuchs des Königs Georg V. berühren könnten.

Aus diesem Anlasse halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß mir die weitere Festigung und Entwicklung des sogenannten „Dreiverbandes“ und wenn möglich seine Verwandlung in einen neuen Dreibund als dringende Aufgabe erscheint. Ein derartiges Bündnis, das die internationale Lage Rußlands, Frankreichs und Englands vollständig sichern würde, würde in Anbetracht dessen, daß die erwähnten Mächte keine Eroberungsabsichten haben, niemand bedrohen, sondern das beste Unterpfand für die Erhaltung des Friedens in Europa sein.

Zwischen Frankreich und England sind bereits einige Schritte unternommen worden im Sinne der Ausarbeitung von Bestimmungen, durch die nach Möglichkeit eine Wechselwirkung und eine genauere

Festsetzung der beiderseitigen Verpflichtungen erzielt werden soll. In derselben Richtung müssen offenbar auch wir vorgehen. Die Erörterung der einschlägigen Fragen könnte vielleicht mit den spruchreichen Besprechungen über eine ganze Reihe von Angelegenheiten verbunden werden, die die russischen und englischen Interessen auf verschiedenen Gebieten eng berühren.

Leider ist, wie Ihnen bekannt, die innere Lage Großbritanniens augenblicklich derart, daß sie die Aufmerksamkeit der Königlichen Regierung und der englischen Gesellschaft vollständig in Anspruch nimmt. Unter solchen Umständen ist der Boden für internationale Vereinbarungen, insbesondere für solche, die vom englischen Standpunkte aus so heikler Art sind, recht ungünstig, und man muß in der Verfolgung des gesteckten Ziels unwillkürlich sehr vorsichtig sein.

Trotzdem teile ich Ihre Ansicht, daß es nicht unnütz wäre, wenn die Herren Poincaré und Doumergue die persönliche Zusammenkunft mit König Georg und seinen Ministern ausnutzen und ihnen gegenüber vertraulich darauf hinwiesen, daß ein engeres Abkommen zwischen Rußland und England auch in Frankreich als ein glückliches Ereignis begrüßt werden würde, das für alle drei Beteiligten des jetzigen Dreiverbandes in gleicher Weise wünschenswert sei. Die Bestimmung der Bedingungen, unter denen ein solches politisches Abkommen geschlossen werden könnte, müßte selbstverständlich Gegenstand unmittelbarer Verhandlungen zwischen St. Petersburg und London sein. Vielleicht würde es jedoch die französische Regierung für angängig halten, Sir Edward Grey den Vorschlag zu machen, uns gemeinsam den Inhalt des zwischen Frankreich und England geschlossenen und von Ihnen erwähnten politischen Abkommens mitzuteilen. Dieses Abkommen könnte als Grundlage für die Ausarbeitung eines ähnlichen Abkommens zwischen Rußland und England dienen.

Sasonow

*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Sehr vertraulicher Brief

Paris, den 27. März/9. April 1914

Nach Empfang Ihres sehr vertraulichen Briefes vom 20. März/2. April Nr. 23 benutzte ich die erste Gelegenheit, um in einer Unterredung mit H. Doumergue nochmals die Frage einer näheren Vereinbarung zwischen Rußland und England anzuschneiden.

H. Doumergue bestätigte mir aufs bestimmteste seine Absicht, sich bei der bevorstehenden Zusammenkunft mit Sir Edward Grey dahin auszusprechen, daß eine derartige Vereinbarung wünschens-

wert wäre. Seiner Meinung nach wird es ihm sehr leicht fallen, überzeugende Gründe für diesen Gedanken zu finden, denn es sei offenbar, daß, da einmal Frankreich besondere Militär- und Marineabkommen mit Rußland und England besitze, dieses System in Einklang gebracht und ergänzt werden müsse durch ein entsprechendes Abkommen zwischen Rußland und England. H. Doumergue ist der Ansicht, das russisch-englische Abkommen müsse die Form einer Marinekonvention annehmen, und hierbei würden vielleicht technische Beratungen zwischen allen drei Admiralstäben erforderlich sein. Was eine im Einvernehmen mit Sir Edward Grey zu erfolgende Mitteilung des zwischen Frankreich und England bestehenden politischen Abkommens an uns betreffe, so bestätigte mir H. Doumergue, daß Frankreich und England durch keinerlei bestimmte politische Verpflichtungen gebunden seien, daß jedoch beide Mächte, wenn der Verlauf der Ereignisse sie zu gemeinsamen aktiven Handlungen veranlassen sollte, sich von den durch die Generalstäbe ausgearbeiteten technischen Abkommen leiten lassen würden. H. Doumergue fügte hinzu, er erinnere sich nicht genau, ob das oben Erwähnte in irgendeine bestimmte Formel gekleidet sei, versprach mir jedoch, hierüber Erkundigungen vom Archiv des Ministeriums des Äußeren einzuholen und den von uns geäußerten Wunsch im Auge zu behalten.

Bis jetzt hatte ich nicht die Möglichkeit, mit dem Präsidenten der Republik das Gespräch über diesen Gegenstand zu erneuern; er verbringt die Osterferien an der Südküste Frankreichs und wird erst am Tage vor dem Eintreffen der englischen Gäste oder vielleicht sogar am Tage ihres Eintreffens selbst nach Paris zurückkehren. Ich werde jedoch versuchen, ihn gleich nach seiner Ankunft zu sprechen und mich mit ihm über den Inhalt Ihres Briefes auseinanderzusetzen.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Sehr vertraulicher Brief

Paris, den 16./29. April 1914

Eingetroffen am 18. April 1914.

Auf dem Original befindet sich der eigenhändige Vermerk  
Nikolaus' II.: 'J.'

Sehr geehrter Sergei Dmitriewitsch!

Nach Empfang Ihres sehr vertraulichen Briefes vom 20. März a.c.  
Nr. 23 habe ich nicht verfehlt, mich über seinen Inhalt unverzüglich

zuerst mit Doumergue und dann auch mit H. Poincaré gleich nach seiner Ankunft in Paris, d. h. einige Stunden vor dem Eintreffen des englischen Königspaares auseinanderzusetzen. Beide versprachen mir nochmals, den ersten günstigen Augenblick auszunutzen, um König Georg und Sir Edward Grey darauf hinzuweisen, daß ein näheres Abkommen zwischen Rußland und England erwünscht sei, und dem englischen Minister des Äußeren eine gemeinsame Mitteilung des Inhalts des zwischen Frankreich und England bestehenden politischen Abkommens an uns vorzuschlagen. Dieses Abkommen könne als Grundlage für die Ausarbeitung eines ähnlichen Abkommens zwischen Rußland und England dienen.

Der erste Tag des hiesigen Aufenthalts der englischen Gäste war vollständig durch offizielle Besuche, Empfänge und Feierlichkeiten ausgefüllt, so daß keinerlei sachliche Unterredungen stattfanden. Am zweiten Tage konnte H. Doumergue nur ganz flüchtig, auf dem Wege zur Truppenschau in Vincennes, mit Sir E. Grey verhandeln. Am Donnerstag jedoch fand im Ministerium des Äußeren eine lange Beratung statt, an der von französischer Seite die Herren Doumergue, Paul Cambon und de Margerie und von englischer Seite Sir Edward Grey und sein persönlicher Sekretär Sir William Tyrrel teilnahmen. Am Abend desselben Tages beim Empfang im Ministerium des Äußeren teilte mir sowohl H. Poincaré als auch H. Doumergue aufs genaueste und fast mit denselben Worten das Ergebnis der erwähnten Unterredungen mit.

Der Gedankenaustausch zwischen den französischen und englischen Staatsmännern hat vor allem die Beziehungen zwischen Frankreich und England zum Gegenstand gehabt. Beim Eintritt in diesen Gedankenaustausch haben beide Parteien einmütig anerkannt, daß die zwischen beiden Ländern bestehenden Abkommen keinerlei förmlicher Änderungen oder Ergänzungen bedürfen, und daß Frankreich und England, indem sie nach wie vor folgerichtig und loyal allen auftretenden politischen Fragen gegenüber die sogenannte „entente cordiale“ anwenden, mit jedem Tage die sie verbindenden Bande stärken und erweitern. Hierbei wurde auch anerkannt, daß Rußland sowohl von Frankreich als auch von England aufs engste in die gemeinsame Politik dieser Staaten einbezogen wird. Dieser Gedanke ist, wie Sie natürlich bemerkt haben, durchaus klar in der hier und in London nach der erwähnten Beratung veröffentlichten Pressemitteilung zum Ausdruck gelangt. H. Doumergue sagte mir, jedes Wort dieser von H. Cambon redigierten Mitteilung sei nicht nur von ihm selbst, sondern auch von Sir Edward Grey sorgsam erwogen und geprüft worden. Sir Edward Grey habe es vollständig gebilligt, daß in der Mitteilung Rußland erwähnt werde, und daß sie einen Hinweis darauf enthalte, daß das Ziel der drei Mächte nicht nur die Aufrechterhaltung des „Friedens“, sondern auch des „Gleichgewichts“

sei. (Ich halte es für meine Pflicht, die von mir bereits telegraphisch übermittelte französisch-englische Mitteilung nochmals in einem Zeitungsausschnitt beizufügen.)

Nach beendeter Erörterung der verschiedenen auf der Tagesordnung stehenden Fragen der laufenden Politik ging H. Doumergue zur Frage der russisch-englischen Beziehungen über und setzte Sir Edward Grey die zwischen ihm und mir vereinbarten Wünsche auseinander. Zugunsten eines näheren russisch-englischen Abkommens führte er hierbei hauptsächlich zwei Gründe ins Feld: 1. die Bemühungen Deutschlands, uns vom Dreiverbande abzulenken, der eine unzuverlässige und schwache politische Kombination sein soll und 2. die Möglichkeit, durch den Abschluß einer Marinekonvention zwischen uns und England einen Teil der englischen Seestreitkräfte nicht nur für ein tatkräftiges Vorgehen in der Ost- und Nordsee, sondern auch im Mittelmeere frei zu bekommen. (H. Doumergue wies unter anderem Sir Edward Grey darauf hin, daß wir nach zwei Jahren über ein starkes Dreadnoughtgeschwader in der Ostsee verfügen werden.) — Sir Edward Grey erwiederte H. Doumergue, er persönlich sympathisiere durchaus mit den von ihm geäußerten Gedanken und sei vollkommen bereit, mit Rußland ein Abkommen zu treffen in der Art der zwischen England und Frankreich bestehenden Abkommen. Er verhehlte jedoch H. Doumergue gegenüber nicht, daß nicht nur in der Regierungspartei, sondern sogar unter den Mitgliedern des Kabinetts Personen vorhanden seien, die gegen Rußland voreingenommen und einer weiteren Annäherung an Rußland wenig geneigt seien. Trotzdem gab er der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm gelingen werde, H. Asquith und die übrigen Regierungsmitglieder zur Annahme seines Standpunktes zu bewegen, und schlug folgendes Verfahren vor: zuerst könnten beide Kabinette — das Londoner und Pariser — nach gegenseitiger Vereinbarung dem Petersburger Kabinett alle zwischen England und Frankreich bestehenden Abkommen mitteilen, und zwar: 1. die durch die General- und Marinestäbe ausgearbeiteten Konventionen zu Lande und zu Wasser, die, wie Ihnen bereits bekannt ist, einen sozusagen bedingten Charakter haben und 2. das politische Abkommen, das die Form eines Briefaustausches zwischen Sir Edward Grey und dem französischen Botschafter in London hat. In diesen Briefen heißt es, daß, wenn England und Frankreich im Verlaufe der Ereignisse sich zu einem gemeinsamen aktiven Eingreifen entschließen sollten, sie die erwähnten Konventionen „in Betracht ziehen würden“. Gleichzeitig mit dieser Mitteilung könnten das Londoner und das Pariser Kabinett bei uns anfragen, wie wir uns zu dem in ihr berührten Gegenstande verhielten, was seinerseits uns Anlaß geben könnte, in einen Meinungsaustausch mit England über den Abschluß eines entsprechenden russisch-englischen Abkommens zu treten. Nach dem Ge-

danken Sir Edward Greys könnte zwischen uns und England nur eine Marinekonvention und keine Konvention zu Lande abgeschlossen werden, da alle Landstreitkräfte Englands bereits im voraus verteilt seien und offenbar nicht mit den russischen zusammenwirken könnten. Sir Edward Grey fügte hinzu, er werde gleich nach seiner Rückkehr nach London den obenerwähnten Plan H. Asquith und seinen übrigen Kollegen zur Prüfung unterbreiten. Auf die Frage H. Doumergues, ob er nicht der Ansicht sei, daß es wünschenswert wäre, den Abkommen zwischen Rußland und England nicht die Form von Parallelabkommen, sondern die eines einheitlichen Abkommens zu drei zu verleihen, antwortete Sir Edward Grey, er persönlich schließe diese Möglichkeit nicht aus, jedoch könne hiervon erst später im Zusammenhange mit der technischen Ausarbeitung des in Aussicht genommenen russisch-englischen Abkommens die Rede sein.

Alle drei Personen, die an der Beratung teilgenommen hatten — die Herren Doumergue, Cambon und de Margerie — sagten mir, sie wären erstaunt gewesen über die von Sir Edward Grey klar und bestimmt ausgedrückte Bereitwilligkeit, den Weg einer engeren Annäherung an Rußland zu beschreiten. Ihrer Überzeugung nach haben die von ihm gemachten Vorbehalte bezüglich H. Asquith und der übrigen Kabinettsmitglieder nur einen formellen Charakter. Wenn er nicht im voraus von ihrem Einverständnis überzeugt gewesen wäre, so hätte er nicht solch konkrete Vorschläge gemacht.

Aus dem oben Dargelegten kann man, wie mir scheint, den Schluß ziehen, daß die in Ihrem Briefe vom 20. März berührte Frage in die richtige Bahn gebracht worden ist. Die Herren Poincaré und Doumergue versprachen mir, daß H. Cambon aufs aufmerksamste die Ausführung des von Sir E. Grey in Aussicht genommenen Plans verfolgen werde. Seinerseits machte ich unseren Botschafter in London, den Grafen Benckendorff, während seines hiesigen Aufenthaltes mit allen Einzelheiten der Angelegenheit bekannt. Er ist gleichfalls der Ansicht, es sei aller Grund vorhanden, auf eine weitere günstige Entwicklung der Angelegenheit zu rechnen.

Während des hiesigen Aufenthaltes des englischen Königspaares hatte ich Gelegenheit, mich mehrmals und recht lange sowohl mit König Georg als auch mit Sir Edward Grey zu unterhalten. König Georg äußerte mir gegenüber in den wärmsten Ausdrücken seine persönliche Anhänglichkeit für Seine Majestät den Kaiser, ohne auf die Einzelheiten der in Aussicht genommenen Entwicklung der bestehenden russisch-englischen Abkommen einzugehen. Er drückte mir gegenüber aufs bestimmteste seine Zustimmung zu diesem Plane aus. Sir Edward Grey gegenüber berührte ich gleichfalls nicht die Einzelheiten der Angelegenheit, jedoch hat mich alles, was ich von ihm hörte, davon überzeugt, daß wir in ihm den aufrichtigsten An-

hänger einer weiteren und engeren Annäherung Rußlands an England besitzen. Ich will Sie nicht durch die Wiedergabe der Unterredungen, die ich mit ihm hatte, ermüden, sondern nur folgende von ihm gemachte Erklärung erwähnen: Auf meine Frage, ob er der Ansicht sei, daß Italien sein Wort bezüglich des Dodekanos halten werde, erwiderte Sir Edward Grey, er glaube durchaus an die Aufrichtigkeit der italienischen Regierung und sei überzeugt, Italien werde diese Inseln räumen unter der Bedingung, daß es die von ihm geforderten Konzessionen in Kleinasiens und vielleicht einige Vorechte innerhalb der Grenzen des zu räumenden Gebiets erhalten. „Übrigens“, fügte Sir Edward Grey hinzu, „habe ich in dieser Frage öffentliche Erklärungen abgegeben (I have publicly committed myself on the subject) und kann offenbar von diesen Erklärungen nicht zurücktreten.“

H. Doumergue, dem ich diese Worte mitteilte, sagte mir, er habe sich seinerseits davon überzeugen können, daß Sir Edward Grey in der Frage des Dodekanos einen sehr festen und bestimmten Standpunkt einnehme.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

Abschrift eines Briefes Sir Edward Greys an den französischen Botschafter in London Cambon

Privat

Ministerium des Äußeren

22. November 1912

Geehrter Herr Botschafter!

Im Laufe der letzten Jahre haben die französischen und englischen militärischen Sachverständigen von Zeit zu Zeit miteinander Beratungen gepflegt. Diese Beratungen sollten, wie es sich dabei stets von selbst verstand, keine der beiden Regierungen in ihrer Entschlußfreiheit, in Zukunft einem anderen Lande bewaffnete Hilfe zu erweisen, beschränken.

Es war beschlossen worden, daß diese Beratungen der Sachverständigen nicht als eine Verpflichtung betrachtet werden und betrachtet werden sollen, die jede der beiden Regierungen zu Handlungen in einer Lage zwingt, die noch nicht vorliegt und vielleicht überhaupt niemals entstehen wird. So beruht zum Beispiel die gegenwärtige Dislokation der französischen und der englischen Flotte auf keiner Verpflichtung zu einem gegenseitigen Zusammenwirken im Kriegsfalle.

Sie haben trotzdem darauf hingewiesen, daß, falls beide Regie-

rungen triftige Gründe haben, einen durch nichts veranlaßten Angriff von seiten einer dritten Macht zu erwarten, es notwendig sein werde, zu wissen, ob in diesem Falle die eine Regierung auf die bewaffnete Hilfe der anderen rechnen könne oder nicht.

Ich bin damit einverstanden, daß, falls eine der Regierungen triftige Gründe haben sollte, einen durch nichts veranlaßten Angriff seitens einer dritten Macht oder irgendein den allgemeinen Frieden bedrohendes Ereignis zu erwarten, diese Regierung unverzüglich gemeinsam mit der anderen zu prüfen hätte, ob beide Regierungen zwecks Verhütung des Angriffes oder zur Aufrechterhaltung des Friedens gemeinsam zu handeln haben und welche Maßnahmen sie in diesem Falle gemeinsam zu ergreifen beabsichtigten.

Falls diese Maßnahmen aktive Handlungen zur Folge haben sollten, würden beide Regierungen unverzüglich zur Prüfung der Pläne ihrer Generalstäbe schreiten und darüber befinden, was mit diesen Plänen zu geschehen hat.

Ihr . . .

E. Grey

Abschrift eines Briefes des französischen Botschafters  
in London Paul Cambon an den englischen Außenminister Sir Edward Grey

London, den 23. November 1912

Geehrter Sir Edward!

In Ihrem vom gestrigen Tage, den 22. November, datierten Briefe erinnerten Sie mich daran, daß im Laufe dieser letzten Jahre die militärischen und Marinesachverständigen Frankreichs und Englands von Zeit zu Zeit Beratungen pflegten. Wie es sich stets von selbst verstand, sollten diese Beratungen nicht die Freiheit jeder der Regierungen durch einen endgültigen Beschuß einschränken, in Zukunft ein Zusammenwirken der Streitkräfte stattfinden zu lassen. Sowohl von der einen als auch von der anderen Seite wurden diese Beratungen nicht als eine Verpflichtung betrachtet, die unsere Regierungen in bestimmten Fällen zu handeln zwingen würde, und sollten auch nicht als eine solche Verpflichtung betrachtet werden. Wenn jedoch, worauf ich Sie bereits aufmerksam gemacht habe, diese oder jene der beiden Regierungen triftige Gründe haben sollte, einen möglichen, durch nichts veranlaßten Angriff von seiten einer dritten Macht zu befürchten, so wäre es wesentlich, zu wissen, ob sie auf eine Unterstützung durch die Truppen der anderen Regierung rechnen könne.

Ihr Brief beantwortet diese Bemerkung, und ich bin bevollmächtigt,

tigt, Ihnen zu erklären, daß, falls eine der Regierungen einen triftigen Grund haben sollte, entweder den Angriff einer dritten Macht oder irgendein den allgemeinen Frieden bedrohendes Ereignis zu befürchten, diese Regierung unverzüglich gemeinsam mit der anderen zu prüfen hätte, ob beide Regierungen zwecks Verhütung des Angriffes oder zur Aufrechterhaltung des Friedens gemeinsam handeln müssen. In diesem Falle würden die Regierungen die Maßnahmen, die zu ergreifen sie geneigt wären, erörtern. Sollten diese Maßnahmen aktive Handlungen nach sich ziehen, so würden beide Regierungen sogleich zur Prüfung der Pläne ihrer Generalstäbe schreiten und dann darüber befinden, was mit diesen Plänen zu geschehen habe.

P. Cambon

*Der russische Botschafter in London an den  
russischen Außenminister*

Brief

London, den 29. April/12. Mai 1914

Abschrift Paris

Sir Edward Grey ließ mich bitten, zu ihm zu kommen, und sagte mir, als er mich empfing, daß er seit seiner Rückkehr aus Paris keine andere Gelegenheit gehabt habe, mich zu sehen, als in Gegenwart des französischen Botschafters, was ihm nicht gestattet habe, mir, wie er es für nötig halte, darzulegen, wie tief die Eindrücke seien, die er auf dieser Reise empfangen habe. Er sagte mir, er glaube nicht nur seine persönlichen Eindrücke wiederzugeben, sondern auch die des Königs und aller derer, die an dem Besuche teilgenommen hätten.

Grey sagte mir, daß diese Eindrücke seine Erwartungen bei weitem übertroffen hätten, daß er sich zu dem Empfange durch den Präsidenten der Republik und durch Doumergue nicht genug beglückwünschen könne, mit denen eine völlige Übereinstimmung über die laufenden Fragen und die allgemeine politische Lage erzielt worden sei; daß darüber hinaus die Aufnahme Ihrer Majestäten überall, wo sie erschienen wären, und bei allen Gelegenheiten das Gepräge aufrichtiger Sympathie gehabt habe. Die englische Regierung habe hieraus den Schluß gezogen, daß der Grundgedanke der Entente in Frankreich ebenso tief Wurzel gefaßt habe wie in England, und daß er infolgedessen auf einer ganz besonders festen und dauerhaften Grundlage ruhe.

Grey sprach bei dieser Gelegenheit mit einer Wärme, die ihm für gewöhnlich nicht eigen ist und die bewies, daß er seine Folgerungen aus einem festgegründeten Urteile zieht. Die Absicht, die ihn leitete,

als er mich zu sich bat, um mir eine solche Mitteilung zu machen, ist völlig klar. Er wollte mir den Beginn einer Phase einer noch stärkeren Annäherung an Frankreich ankündigen. Diese Absicht trat für mich noch deutlicher in die Erscheinung, als er ohne weiteren Übergang bemerkte, daß ich zweifellos von der Unterredung, die er mit Doumergue über Rußland gehabt habe, unterrichtet worden sei. Er sagte mir, es sei ihm in Paris, fern von seinen Kollegen, unmöglich gewesen, mehr als seine persönliche Zustimmung zu dem Plane auszusprechen, daß die Regierungen Englands und Frankreichs der russischen Regierung von allen zwischen England und Frankreich bestehenden militärischen Abmachungen Mitteilung machen sollten. Heute könne er mir sagen, daß er gleich nach seiner Rückkehr nach London mit dem Premierminister hierüber gesprochen habe; dieser pflichte seiner Ansicht bei und habe keine Einwendungen gegen den in Aussicht genommenen Plan zu erheben; die ganze Angelegenheit sei aber naturgemäß zu wichtig, um ohne Zustimmung des Ministerates entschieden werden zu können.

Grey sagte mir, es sei ihm zu seinem Bedauern in dieser ersten Woche nicht möglich gewesen, das Kabinett zu diesem Zwecke zu versammeln; die Ulster-Frage und das Budget beanspruchten die ganze Aufmerksamkeit der Minister.

Ich habe nur wenige Worte erwiderst. Ich dankte Sir Edward für seine Mitteilung und sagte ihm, daß ich ihre ganze Tragweite zu würdigen wisse. Ich faßte die Lage dahin zusammen, daß, wenn die beiden Regierungen uns ihre militärischen Abmachungen mitteilten, es der russischen Regierung vorbehalten sein würde, der englischen einen entsprechenden Vorschlag auf analoger Basis zu machen. Ich sagte ihm, ich nehme an, daß er die Ansicht Eurer Exzellenz über die Notwendigkeit eines noch engeren Zusammenschlusses der Tripel-Entente kenne, wobei selbst ein Bündnis nach dem Beispiele der drei anderen Mächte nicht ausgeschlossen sei. Sir Edward erwiderte, ein Bündnis halte er nicht für möglich. Ich erwiderte, daß ich persönlich die Schwierigkeiten eines derartigen Bündnisses auch zugäbe. Er fügte nur noch hinzu: „Sie sehen ja, daß wir sogar heute kein Bündnis mit Frankreich haben.“

Benckendorff

*Der französische Außenminister an den  
französischen Botschafter in Petersburg*

Geheimtelegramm Nr. 210

Paris, den 15. Mai 1914

Chiffriert.

Telegramm aus London:

„Sir Edward Grey war vom Kabinett bevollmächtigt worden, meinem russischen Kollegen den Brief mitzuteilen, den er an mich am 22. November 1912, in Anbetracht der Eventualitäten, die zur Verwirklichung der zwischen unseren Generalstäben geschlossenen Abkommen führen können, gerichtet hat. Ich werde also dem Grafen Benckendorff meinen Brief vom 23. November 1912 mitteilen müssen. Wenn die russische Regierung ein Marineabkommen zwischen ihrer Admiralität und der englischen Admiralität für nützlich hält, so wird sich die französische Regierung diesem anschließen. Das könnte ein Abkommen zwischen den Generalstäben der Landarmeen nach sich ziehen. Die Verhandlungen zwischen den beiden Admiralitäten könnten durch Vermittlung des russischen Marineattachés in London und des Marineattachés der französischen Botschaft eröffnet werden.“

Kann ich meinem russischen Kollegen meinen Brief vom 23. November 1912 zu lesen geben, sobald ihm Sir Edward Grey seinen Brief mitgeteilt haben wird?“

Ich habe H. Paul Cambon zur Mitteilung des Briefes vom 23. November 1912 an den Grafen Benckendorff bevollmächtigt.

*Der französische Botschafter in Petersburg an den  
französischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 164

St. Petersburg, den 16. Mai 1914

Chiffriert.

Ich habe H. Sasonow, der soeben aus Livadia eingetroffen ist, den Inhalt Ihres Telegramms Nr. 210 mitgeteilt.

Er wußte noch nichts von dem Beschlusse der britischen Regierung. Er wußte nur von H. Iswolski und dem Grafen Benckendorff, daß König Georg und Sir Edward Grey nach ihrer Rückkehr aus Paris „dem Gedanken, Rußland mit der Entente näher zu verbinden, durchaus geneigt seien“.

Er drückte mir gegenüber seine lebhafteste Befriedigung über die Mitteilungen aus, die ich ihm anvertraute, und bat mich, Eurer Exzellenz seine tiefe Erkenntlichkeit für die Dienste zu übermitteln, die die französische Regierung seinem Lande erwiesen habe.

Er fügte hinzu: „Das Abkommen, das wir mit England ab-

schließen werden, wird das Gleichgewicht und den Frieden gewährleisten. Die Ruhe Europas wird nicht mehr von der Laune Deutschlands abhängen.“

(Auf dem Original befindet sich der eigenhändige Vermerk Sasonows: „Meine Worte sind falsch wiedergegeben. Sasonow.“)

*Der russische Botschafter in London an den  
russischen Außenminister*

Brief

London, den 3./16. Mai 1914

Abschrift Paris.

Der französische Botschafter teilt mir mit, Grey habe ihn gestern abend davon verständigt, daß er dem Ministerrate die Antwort unterbreitet habe, die er in Paris H. Doumergue in seinem eigenen Namen gegeben habe, als der französische Minister ihm darlegte, wie angezeigt es sei, die russische Regierung von dem Briefwechsel zu verständigen, der zwischen der französischen und englischen Regierung stattgefunden habe, damit das Petersburger Kabinett Verhandlungen auf derselben Grundlage zum Abschlusse eines Abkommens über das eventuelle Zusammenwirken der russischen und englischen Flotte einleiten könne. Sir Edward habe hinzugefügt, der Ministerrat habe diese Antwort gebilligt. Er behalte sich vor, mich davon zu benachrichtigen; da aber der Vorschlag von Doumergue ausgegangen sei, halte er es für nötig, zunächst diesen von der Entscheidung des englischen Kabinetts zu verständigen.

Nach Ansicht Sir Edwards könnten die Dinge folgendermaßen vor sich gehen:

Nach Ermächtigung durch seine Regierung würde mir Cambon von den ausgetauschten Noten Kenntnis geben, während gleichzeitig Sir Edward seinerseits mir diese zur Mitteilung an die russische Regierung bekanntgeben würde. Ebenso wie die einen Kriegsfall betreffenden Abmachungen mit Frankreich in erster Linie das Zusammenwirken der Armeen zum Gegenstand hätten, erforderen nach Sir Edwards Ansicht die Natur der Dinge, daß sich die eventuellen Abmachungen mit Rußland auf die Marine bezögen. Die Verhandlungen wären infolgedessen zwischen dem russischen und englischen Admiralstabe zu führen. Die Verhandlungen mit Frankreich hätten seinerzeit in London stattgefunden, und die französischen Militär- und Marineattachés in London seien nach Paris gefahren, um sich die jeweilig notwendig werdenden Instruktionen zu holen. Schließlich habe sich Prinz Ludwig von Battenberg ganz inoffiziell nach Paris begeben, um die Abmachungen zu paraphieren.

Cambon meinte, daß es sich nach erfolgter Mitteilung des Schriftwechsels darum handeln würde, das weitere Verfahren zu bestimmen. Er sagte mir, daß nach der Ansicht Sir Edward Greys die Dinge sich genau so abspielen könnten wie mit Frankreich, d. h. daß unser Marineattaché in London ermächtigt werden würde, in Verhandlungen mit dem englischen Admiralstab zu treten, nachdem er sich in Petersburg Instruktionen geholt hätte; denn selbst wiederholte Reisen des Marineattachés könnten in der Öffentlichkeit keineswegs auffallen, während die Ankunft höherer russischer Marineoffiziere in London sicherlich bekannt werden würde und zu unerwünschten Kommentaren Anlaß geben könnte.

Benckendorff

*Der russische Botschafter in London an den  
russischen Außenminister*

Vertraulicher und persönlicher Brief

London, den 5./18. Mai 1914

Abschrift Paris.

Bei meiner Rückkehr von Paris nach London hatte mir Cambon mitgeteilt, Grey habe ihm das bestätigt, was er in seinem eigenen Namen Poincaré und Doumergue gesagt hätte. Grey hat hinzugefügt, das Kabinett sei seit seiner Rückkehr täglich wegen der Schwierigkeiten in Irland und wegen des Budgets zusammengekommen, so daß es ihm noch nicht möglich gewesen sei, mit seinen Kollegen an die wichtigen Tagesfragen heranzutreten, die die auswärtigen Angelegenheiten und die Pariser Besprechungen beträfen. Er habe diese Fragen acht bis zehn Tage zurückstellen müssen. Grey hat jedoch Asquith von seiner Reise Bericht erstattet. Ohne bisher das Kabinett zu verpflichten, hat dieser geantwortet, er sehe keine unüberwindlichen Schwierigkeiten gegen die Ausführung des in Paris in Aussicht genommenen Planes. Dasselbe hat Asquith seither Cambon selbst wiederholt. Letzterer hat feststellen können, daß der Ministerpräsident derartigen Plänen sehr wohlwollend gegenübersteht. Es handelt sich demnach um eventuelle militärische Abmachungen zwischen Rußland und England, analog den zwischen Frankreich und England bestehenden. Letztere würden uns vertraulich mitgeteilt werden, worauf die russische Regierung der englischen analoge Vorschläge zu machen hätte, die sich der Natur der Sache nach mehr auf die Marine als auf das Landheer beziehen würden.

Es ist nicht anzunehmen, daß alle Mitglieder des Kabinetts von

vornherein ohne jeden Widerstand ihre Zustimmung geben werden. Immerhin wird sich der feste Entschluß der wirklichen Führer des Kabinetts durchsetzen, woran ich durchaus nicht zweifle, und dann werden die eigentlichen Verhandlungen beginnen können.

Wenn das soeben geschilderte Resultat erzielt sein wird, werden wir, glaube ich, die Hauptsache erreicht haben, nämlich die bisher allzu theoretischen und friedlichen Grundgedanken der Entente durch etwas Greifbares zu ersetzen. Mein Aufenthalt in Paris und das Schauspiel, dem ich dort beigewohnt habe, haben mich von neuem in der Ansicht bestärkt, daß ein Bündnis oder irgendeine sonstige öffentliche Abmachung nicht möglich ist, und daß, selbst wenn die englische Regierung sich dazu bestimmen ließe, das Resultat ein ganz anderes als das erwartete sein würde.

Ohne Zweifel ist der Empfang, der dem König und der Königin bereitet wurde, außerordentlich herzlich gewesen; viel herzlicher, sagte man mir dort, als bei früheren englischen Besuchen. Wenn man trotzdem die Unmöglichkeit erkannt hat, ein formelles Bündnis zwischen England und Frankreich abzuschließen, so wird das in noch viel höherem Grade zwischen Rußland und England der Fall sein.

Ich zweifle, ob sich eine stärkere Garantie für gemeinsame militärische Operationen im Kriegsfalle finden ließe als der Geist dieser Entente, so wie er sich jetzt zeigt, verstärkt durch die bestehenden militärischen Abmachungen.

Wenn man auf die verschiedenen Phasen der Entente zurückblickt, wird sich nicht leugnen lassen, daß England in bedrohlichen Augenblicken niemals gezögert hat, sich auf Frankreichs Seite zu stellen; dasselbe gilt für Rußland jedesmal, wenn die englischen und russischen Interessen zugleich betroffen wurden, und dies trotz der Schwierigkeit, die Politik beider Länder in allen täglich auftauchenden Fragen auszugleichen und trotz der Gründe, auf die einzugehen hier zu weit führen würde und wegen deren die Entente zwischen Rußland und England nicht so tiefe Wurzeln geschlagen hat wie zwischen Frankreich und England.

Der Grund ist darin zu suchen, daß ein noch so vorsichtiges, aber öffentliches Bündnis in England, vornehmlich, aber nicht ausschließlich, bei der liberalen Partei, auf eine so starke und unverhüllte Opposition stoßen würde, daß ein großer Teil der beabsichtigten politischen Wirkung dadurch vereitelt werden würde. Ich glaube, daß unter solchen Umständen ein Bündnis nicht viel Wert hätte — es würde nur sehr wenig die Garantien erhöhen, die Frankreich und Rußland von England geboten werden, und würde andererseits ein sehr viel günstigeres Terrain für die Agitation zugunsten Deutschlands bieten, auf die Deutschland mehr Gewicht legt als je zuvor.

Um mich kurz zu fassen, möchte ich sagen, daß selbst derjenige Engländer, der fest davon überzeugt ist, daß ein Konflikt mit

Deutschland früher oder später unvermeidlich ist, vor dem Gedanken zurückschrecken wird, England durch bestimmte Bündnisverträge zu binden, die ihm Verpflichtungen auferlegen würden, deren Bedingungen und Folgen sich jetzt noch nicht voraussehen lassen.

Benckendorff

*Alleruntertänigster Bericht des russischen Außenministers  
an den Zaren*

Auf dem Original befindet sich mit Blaustift der Vermerk Kaiser Nikolaus' II.: „Eine sehr wichtige Nachricht.“  
Livadia, den 10./23. Mai 1914.

St. Petersburg, den 6./19. Mai 1914

Der französische Botschafter teilte mir mit, daß nach einem von ihm aus Paris erhaltenen Geheimtelegramm die englische Regierung beschlossen habe, den englischen Admiralstab zu bevollmächtigen, in Verhandlungen mit dem französischen und russischen Marineattaché in London zu treten zwecks Ausarbeitung der technischen Bedingungen eines möglichen Zusammenwirkens der Seestreitkräfte Englands, Rußlands und Frankreichs.

H. Paléologue fügte hinzu, daß nach der zwischen der englischen und der französischen Regierung getroffenen Vereinbarung uns der Inhalt der Abkommen mitgeteilt werden soll, die bis jetzt zwischen England und Frankreich für den Fall gemeinsamer militärischer Operationen zu Lande und zu Wasser abgeschlossen worden sind.

In Anbetracht der besonderen Wichtigkeit der erwähnten Mitteilung erkühne ich mich, das Dargelegte Eurer Kaiserlichen Majestät alleruntertänigst zu berichten.

Sasonow

*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 8./21. Mai 1914

Sehr geehrter Sergei Dmitriewitsch!

Bis jetzt ist es immer noch sehr schwer, eine ganz bestimmte Meinung über die Folgen zu äußern, die die soeben beendeten französischen Wahlen haben werden. Einerseits ist das Ergebnis dieser Wahlen ein bedeutender Sieg der extrem-linken Parteien, hauptsächlich der Revolutionär-Sozialisten, andererseits hat der Wahl-

kampf gezeigt, daß sich die französische Nation mit Entschiedenheit für das Programm der gemäßigten Republikaner in den drei wichtigsten Fragen ausspricht: in der Frage der dreijährigen militärischen Dienstpflicht, der Kontrolle des Fiskus über die Einkommensteuer und des Proportionalwahlsystems. Es ist vorauszusehen, daß vom Tage der Eröffnungssitzung der neuen Kammer an, die am 1. Juni zusammentreten muß, die Regierung sich zwischen zwei Feuern befinden wird: zwischen den Forderungen der Sozialisten und Radikal-sozialisten einerseits und den eigenen Erklärungen in den erwähnten drei Fragen andererseits. Heute geht das hartnäckige Gerücht um, H. Doumergue ziehe es vor, dieser Lage aus dem Wege zu gehen, und habe bereits dem Präsidenten der Republik die Absicht des Kabinetts mitgeteilt. noch vor der Eröffnung des Parlaments zurückzutreten. Falls sich dieses Gerücht bewahrheiten sollte, so bietet sich H. Poincaré wiederum die Möglichkeit, durch eine kühne Ausnutzung seiner verfassungsmäßigen Rechte die Innenpolitik Frankreich in gemäßigtere Bahnen zu lenken. Sie wollen sich daran erinnern, daß er sich aus irgendwelchen nicht ganz verständlichen Gründen nach dem Rücktritt H. Barthous nicht zu diesem Schritt entschloß und, indem er die Herren Doumergue und Caillaux in die Regierung berief, entgegen den eigenen Wünschen und Interessen zum Wahlerfolg der extremen Parteien beitrug. Die gemäßigten Parteien rechnen dies H. Poincaré, dessen Volkstümlichkeit in diesen Kreisen stark gelitten hat, als große Schuld an. Viele seiner Anhänger sind von ihm vollständig enttäuscht. Ich mußte sogar sehr sonderbare Erklärungen vernehmen, die man für die von ihm bekundete Kleinmütigkeit hat, und zwar erzählt man sich, H. Clémentceau habe ihm gedroht, er werde, falls sich Poincaré nicht mit einem Kabinett Doumergue—Caillaux einverstanden erklären werde, gegen ihn und seine Frau einen Feldzug eröffnen, dem ihr Privatleben und die romanhafte Vergangenheit H. Poincarés zugrunde liegen werde. Wie dem auch sei, die nächsten Tage können H. Poincaré die Gelegenheit geben, den von ihm gemachten Fehler bis zu einem gewissen Grade wieder gutzumachen und die Regierungsgewalt gemäßigteren und zuverlässigeren Personen anzuvertrauen. Vom verfassungsmäßigen Standpunkte aus ist die Möglichkeit hierzu gegeben, denn in allen drei von mir vorhin erwähnten Fragen ist dem gemäßigten Programme eine wenn auch nicht große, so doch durchaus zuverlässige Mehrheit sicher. Die ganze Frage ist nur die, ob er genügend Kühnheit hierfür aufbringen wird.

Obgleich ich Frankreich von Herzen eine gemäßigtere Regierung wünsche, kann ich, um gerecht zu sein, nicht umhin zu sagen, daß wir vom Standpunkte unserer unmittelbaren Interessen des russisch-französischen Bündnisses aus keinerlei Grund haben werden, uns über den Weggang des H. Doumergues zu freuen. Er be-

kundete und bekundet uns gegenüber nicht weniger Loyalität und Zuvorkommenheit als seine Vorgänger. In der so wichtigen und delikaten Frage der Festigung unserer Abkommen mit England hat er während des Pariser Aufenthalts des Königs Georg und Sir E. Greys mit großer Entschlossenheit und unzweifelhaftem Takte gehandelt. Beim gestrigen diplomatischen Empfange sagte er mir mit sichtbarer Befriedigung, daß nach den Mitteilungen von P. Cambon diese Frage in London unseren Wünschen gemäß in die Wege geleitet werde, und daß Sie hiervon bereits sowohl durch den Grafen Benckendorff als auch durch H. Paléologue in Kenntnis gesetzt worden seien. Mir ist bekannt, daß H. Doumergue leidenschaftlich gern den Präsidenten der Republik nach Petersburg begleiten möchte. Daher verhalte ich mich persönlich recht skeptisch zu dem Gerüchte über seinen nahe bevorstehenden Rücktritt. Falls dieser Rücktritt unter dem Drucke der Verhältnisse erfolgen sollte, so ist es sehr schwer vorauszusehen, auf wen die Wahl des Präsidenten der Republik fallen wird. Sollte sich H. Poincaré nicht entschließen, seine persönlichen Freunde und Gesinnungsgenossen, wie die Herren Barthou, Briand, Millerand usw. zu berufen, so ist die Bildung eines Übergangskabinetts möglich unter dem Vorsitze des jetzigen Kultusminister, H. Viviani, in dem man hier den kommenden Mann („the rising man“) sieht. Übrigens lehrt die Erfahrung, daß Voraussagen auf diesem Gebiete selten eintreffen.

Haben Sie die Güte, mir Ihre persönlichen Pläne für die nächsten Monate mitzuteilen. Gedenken Sie vor Ankunft Poincarés in Petersburg auf Urlaub ins Ausland zu fahren und beabsichtigen Sie in diesem Falle Frankreich zu besuchen? Im Gespräch mit meiner Frau war es Seiner Kaiserlichen Majestät genehm, den Wunsch zu äußern, ich solle in Petersburg einige Tage vor der Ankunft des Präsidenten eintreffen. Daher gedenke ich von hier am Tage des französischen Nationalfeiertages oder am Tage darauf, d. h. am 1./14. oder 2. /15. Juli, abzureisen. Bis dahin, d. h. im Laufe des Juni würde ich gern eine kleine Kur irgendwo in der Nähe von Paris brauchen. Ich könnte dann nach Paris zur Erledigung der Geschäfte und Abfertigung der Kuriere fahren. Gegenwärtig ist hier die Zeit der gesellschaftlichen Saison, d. h. die ermüdendste und unerträglichste Zeit, und ich bedarf dringend der Erholung.

Ihr herzlich ergebener

Iswolski

*Der russische Botschafter in London an den  
russischen Außenminister*

Brief

London, den 10./23. Mai 1914

Abschrift Paris.

Sir Edward berief gestern Cambon und mich zu sich. Wie mir mein französischer Kollege schon gesagt hatte, bestätigte mir der Staatssekretär, daß der englische Ministerrat die Antwort genehmigt hat, die er in seinem eigenen Namen Doumergue in Paris gegeben hatte, als der französische Minister mit ihm von den Beziehungen zwischen Rußland und England sprach und darauf hinwies, wie nützlich gegebenenfalls vorherige militärische Abmachungen zwischen den Regierungen sein würden. Es handle sich nun zunächst darum, der russischen Regierung von seiten Englands und Frankreichs die beiden vertraulichen und geheimen Schriftstücke mitzuteilen, die im Jahre 1912 zwischen der französischen und englischen Regierung ausgetauscht worden seien.

Sir Edward hob hervor, der Wortlaut dieser Schriftstücke zeige, daß zwischen den beiden Mächten kein Bündnis geschlossen sei. Sie bezweckten vielmehr vor allem, den Inhalt der militärischen Abmachungen in das rechte Licht zu setzen, die zwischen den Armee- und Marinebehörden für den Fall vereinbart worden seien, daß die Notwendigkeit eines aktiven Zusammenwirkens der englischen und französischen See- und Landstreitkräfte entstehe.

Sir Edward betonte, daß ohne solche vorherige Abmachungen ein sofortiges Zusammenwirken, selbst beim besten Willen und trotz der engen politischen Entente zwischen beiden Regierungen, ernsten technischen Schwierigkeiten begegnen würde.

Er fügte hinzu, England habe keine Einwendungen dagegen, daß ein Abkommen in demselben Geiste, wie er in dem Schriftwechsel zwischen Cambon und ihm zum Ausdruck komme, zwischen dem russischen und englischen Admiralstabe vereinbart und abgeschlossen werde. Er erblickte in einem derartigen Abkommen dieselben praktischen Vorteile, die sich aus den Abmachungen mit Frankreich ergeben. Er teilte uns mit, daß er an ein Marineabkommen denke, weil dieses nach Lage der Verhältnisse das Gegebene sei, und weil er im übrigen zu wissen glaube, daß dieses auch den Wünschen der Kaiserlichen Regierung entspreche.

Darauf über gab mir Sir Edward Grey eine Abschrift des Schreibens, das er am 22. November 1912 dem französischen Botschafter ausgehändigt hat, und Cambon über gab mir seinerseits mit Ermächtigung seiner Regierung eine Abschrift der Antwort, die er am folgenden Tage an Sir Edward Grey gerichtet hat.

Auf meine Frage erklärte Sir Edward, das zweckmäßigste wäre, unseren Marineattaché in London zu ermächtigen, sich mit dem englischen Admiralstabe in Verbindung zu setzen. Der Erste Lord der Admiraltät sei ebenso wie die englischen Minister von unserem Plane unterrichtet. Der englische Admiralstab besitze die die Marine betreffenden Abkommen, die von Frankreich und England gemeinsam ausgearbeitet worden seien. Was die übrigen Abmachungen betreffe, so könne das uns verbündete Frankreich den ihm nötig scheinenden Gebrauch von ihnen machen.

Indem ich Sir Edward für seine freundschaftliche Gesinnung dankte, beschränkte ich mich darauf zu erwidern, daß ich Eure Exzellenz sofort die Abschriften der beiden Schriftstücke übermitteln und Ihnen genau berichten würde, was er mir bei Überreichung der Abschrift gesagt habe.

Benckendorff

*Der russische Außenminister an den  
russischen Botschafter in London*

Sehr geheimer Brief

St. Petersburg, den 15./28. Mai 1914

Nr.47

Abschrift Paris.

Die Bereitwilligkeit der englischen Regierung, ohne Aufschub die Verhandlungen über den Abschluß eines Abkommens zwischen Rußland und England zu beginnen, das die gemeinsamen Operationen unserer Seestreitkräfte im Falle einer gemeinsamen militärischen Aktion betrifft, ist von unserer Seite mit dem Gefühle größter Befriedigung entgegengenommen worden. Abgesehen davon, daß eine derartige Vereinbarung vom speziell militärischen Standpunkte aus zu wünschen ist, legen wir ihr in allgemeinpolitischer Hinsicht eine besonders große Bedeutung bei. Im Abschluß einer derartigen Vereinbarung erblicken wir einen wichtigen Schritt, um England dem franko-russischen Bündnisse enger anzuschließen, und ein wirk-sames Mittel, um die Erkenntnis der gemeinsamen Interessen Englands und Rußlands zu festigen, was, wie wir überzeugt sind, alle englische und russische Interessen betreffenden Fragen günstig beeinflussen wird. Ich habe die Aufmerksamkeit sowohl unseres Marineministeriums als auch besonders unseres Marineattachés in London vor allem darauf gelenkt, wie groß die politische Bedeutung der bevorstehenden Verhandlungen ist, die letzterer mit dem englischen Admiralstabe zu führen haben wird. Der von der englischen Regierung gemachte Vorschlag bezüglich der Form, in der die Vereinbarung abzuschließen ist, wird von uns als durchaus

zweckmäßig anerkannt, und Kapitän Wolkow ist beauftragt, mit der englischen Regierung in Verhandlung zu treten. Die Prinzipien, die bei den bevorstehenden Verhandlungen in Betracht gezogen werden sollen, sind Gegenstand einer Beratung gewesen, die am 13./26. Mai beim Chef des Admiralstabes stattgefunden hat.

Zu ihrer persönlichen Orientierung füge ich ein Exemplar der in dieser Konferenz gefaßten Beschlüsse bei.

Sasonow

#### Anlage zu obigem Briefe.

Am 13./26. Mai 1914 fand beim Chef des Marinestabes eine Beratung statt zum Zwecke eines Gedankenaustausches über die bevorstehenden Verhandlungen wegen eines Abkommens zwischen Rußland und England, das das operative Zusammenwirken ihrer maritimen Streitkräfte betrifft, wenn vereinbarte kriegerische Operationen Rußlands und Englands unter Teilnahme Frankreichs stattfinden. Nachdem vor allem bemerkt wurde, wie erwünscht ein derartiges Abkommen sowohl vom speziell maritimen Standpunkte aus als ganz besonders in allgemeinpolitischer Hinsicht sei, gelangte die Beratung nach allseitiger Prüfung der Frage zu den unten folgenden Beschlüssen:

Vor allem wurde anerkannt, daß unser Marineabkommen mit England wie die franko-russische Marinekonvention zwar vereinbarte, aber gesonderte Aktionen unserer und der englischen Kriegsmarine ins Auge zu fassen hat.

Im Hinblick auf die strategischen Ziele, die von unserem Standpunkte aus für den Fall eines Krieges der Mächte der Tripel-Entente mit den Mächten des Dreibundes geltend zu machen sind, muß man unterscheiden: einerseits die Operationen in der Ostsee und der Nordsee, andererseits im Mittelmeer. In beiden müssen wir versuchen, von England Kompensationen dafür zu erhalten, daß wir einen Teil der deutschen Flotte auf uns abziehen. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze verlangen unsere Interessen, daß England einen möglichst großen Teil der deutschen Flotte in der Nordsee festhält. Dadurch würde die erdrückende Übermacht der deutschen Flotte über die unsrige ausgeglichen werden und es vielleicht gestattet sein, im günstigsten Falle eine Landung in Pommern zu unternehmen. Sollte es möglich sein, diese Operation zu unternehmen, so würde die Ausführung wegen mangelnder Transportschiffe in der Ostsee außerordentlich erschwert werden. Die englische Regierung könnte uns daher wesentlich helfen, wenn sie es ermöglichen würde, vor Beginn der kriegerischen Operationen eine bestimmte Anzahl von Handelsschiffen in unsere baltischen Häfen zu schicken,

damit der Mangel an Transportschiffen auf diese Weise ausgeglichen wird.

Die Lage im Mittelmeer berührt auch unsere Interessen sehr wesentlich, da, falls die österreichisch-italienischen Streitkräfte in diesem Meer die Oberhand haben, ein Angriff der österreichischen Flotte im Schwarzen Meer möglich wird, was für uns einen gefährlichen Schlag bedeuten würde. Von unserem Standpunkt aus ist es daher höchst wichtig, daß ein sicheres Übergewicht der Streitkräfte der Entente über die österreichisch-italienische Flotte im Mittelmeer hergestellt wird. Da die österreichisch-italienischen Seestreitkräfte den französischen überlegen sind, so ist es wünschenswert, daß England durch Belassung der notwendigen Zahl von Schiffen im Mittelmeer das Übergewicht der Ententemächte wenigstens so lange sicherstellt, als die Entwicklung unserer eigenen Flotte uns nicht gestattet, diese Aufgabe zu übernehmen. Erwünscht wäre auch die Zustimmung Englands dazu, daß unsere Schiffe die englischen Häfen im östlichen Mittelmeere als Basis benützen können, ähnlich wie die französische Marinekonvention uns gestattet, uns im westlichen Mittelmeer auf die französischen Häfen zu stützen.

Sollte im Zusammenhang mit der Lage im Mittelmeer die Rede auf die Meerengen kommen (Bosporus und Dardanellen), so wären die politischen Fragen nicht zu berühren, sondern nur zeitweilige Operationen in den Meerengen als eine unserer strategischen Maßnahmen im Kriegsfalle ins Auge zu fassen.

Außerdem erkannte die Konferenz als wünschenswert an, daß im geplanten Marineabkommen zwischen uns und England die Beziehungen zwischen den russischen und englischen Flotten in allen Einzelheiten festgesetzt werden. Zu diesem Zwecke wird es notwendig sein, sich über Signale und Spezialchiffen, über Radiotelegramme und die Beziehungen zwischen dem englischen und russischen Marinestabe zu verständigen.

Es ist außerdem notwendig, daß Informationen über die Flotten anderer Mächte, wie auch über die eigene Flotte, und besonders über technische Einzelheiten, Instrumente und Erfindungen zwischen den beiden Marineressorts ausgetauscht werden.

Nach Ansicht der Konferenz müßte nach dem Beispiele der frankorussischen Marinekonvention auch ein periodischer Meinungsaustausch zwischen den Chefs des russischen und des englischen Admiralstabes vereinbart werden.

Sasonow

*Der russische Botschafter in London an den  
russischen Außenminister*

Brief

London, den 29. Mai/11. Juni 1914

Abschrift Paris.

Ich habe gestern Grey benachrichtigt, daß Kapitän Wolkow aus Petersburg zurückgekehrt sei und die Ermächtigung erhalten habe, die Verhandlungen mit der Admiralität aufzunehmen. Grey antwortete, daß er den Ersten Lord der Admiralität hiervon sofort in Kenntnis setzen werde. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Grey, daß bedauerlicherweise gewisse Indiskretionen in dieser Angelegenheit gemacht worden wären und daß sich zuerst deutsche und dann auch andere Zeitungen mit der Frage befaßt hätten. Er bedauerte dies um so mehr, als er eine an ihn im Unterhause gestellte diesbezügliche Frage zu beantworten haben werde.

Ich antwortete ihm, daß ich meinerseits diese Indiskretionen außerordentlich bedauerte, die sich nur allzu häufig wiederholten; ich sei überzeugt, daß Eure Exzellenz diesen Standpunkt teilten, und ich teilte ihm mit, daß die „Nowoje Wremja“ eine Widerlegung veröffentlicht habe. Grey wußte dies nicht und war hiermit sehr zufrieden. Er bat mich, ihm den Text zukommen zu lassen. Er teilte mir hierauf in allgemeinen Umrissen die Antwort mit, die er im Parlamente zu geben gedenke und die unsere Verhandlungen ebenso wie die mit Frankreich stattgefundenen decken würde. Ich antwortete ihm, daß es mir zweckmäßig erscheine, die Sache von diesem Standpunkte aus anzufassen.

Benckendorff

*Der russische Außenminister an den  
russischen Botschafter in London*

Sehr vertraulicher Brief

St. Petersburg, den 12./15. Juni 1914

Abschrift Paris.

Unmittelbar vor der Abreise unseres Kuriers beeile ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich gestern wieder eine lange Unterredung mit dem englischen Botschafter gehabt habe, den ich auf die ernste Gefahr einer Erkaltung unserer Beziehungen zu England wegen der persischen Frage hinwies. Ich setzte hierbei voraus, daß die in letzter Zeit in England bemerkbare Beunruhigung und Erregung wahrscheinlich darauf zurückzuführen sei, daß in diesem Lande wieder Befürchtungen hinsichtlich der Stellung Englands in Indien laut würden. Sir George Buchanan gab zu, daß meine Annahme zum

großen Teile zutreffe. Infolgedessen habe ich ihm nochmals alle Argumente wiederholt, die beweisen, wie unbegründet derartige Befürchtungen seien, und ich habe sogar angedeutet, daß wir, wenn dies erwünscht sein sollte, der englischen Regierung und der öffentlichen Meinung diesbezügliche beruhigende Erklärungen in der allerbestimmtesten Form abgeben könnten.

Ich habe mich einstweilen mit diesen Andeutungen begnügt, doch erscheint es mir durchaus möglich, später im Zusammenhang mit unseren weiteren Verhandlungen England vorzuschlagen, ihm eine ebenso wirksame Garantie seiner indischen Besitzungen zu geben, wie dies im Jahre 1902 von seiten Japans erfolgt ist.

Im jetzigen Zeitpunkte scheint es mir notwendig, die in Aussicht genommene Marinekonvention so schnell wie möglich abzuschließen. Es ist wichtig, den Abschluß dieser Vereinbarung nicht hinauszuschieben, und Seine Majestät hat geruht, sich gestern dem englischen Botschafter gegenüber in meinem Beisein in diesem Sinne auszusprechen. Zum Schluße will ich erwähnen, daß Sir George Buchanan gestern vom Kaiser in spezieller Audienz empfangen worden ist, um einen eigenhändigen Brief König Georgs zu übergeben. Dieser Brief ist in sehr freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt und drückt die Hoffnung Seiner Majestät aus, daß die Beziehungen Rußlands und Englands wegen der persischen Fragen keine Trübung erleiden werden.

Sasonow

*Der russische Botschafter in London an den  
russischen Außenminister*

Telegramm Nr. 167

London, den 12./25. Juni 1914

Abschrift Paris.

Grey sagte mir heute, er sei durch die in der deutschen Presse zirkulierenden falschen Gerüchte über den Inhalt der angeblichen Marinekonvention zwischen England und Rußland in Verbindung mit der Meerengenfrage sehr beunruhigt; er habe es für nötig gehalten, hierüber vertraulich mit Lichnowsky zu sprechen, der sich nach Kiel begebe, wo er den Kaiser sehen werde. Grey hat dem Botschafter versichert, daß seit fünf Jahren die Frage der Meerengen zwischen England und Rußland nicht erörtert worden sei; er hat versichert, daß zwischen England einerseits und Frankreich und Rußland andererseits weder ein Bündnis noch eine Konvention bestehe. Er hat ihm jedoch gesagt, er wolle ihm keineswegs verheimlichen, daß die Intimität zwischen den drei Regierungen in diesen letzten Jahren so groß geworden sei, daß sie sich bei allen Gelegenheiten über alle Fragen verständigt hätten, ganz als ob sie

Verbündete wären. Andererseits bestätigte er, daß im Laufe dieser Jahre solche Verhandlungen niemals einen gegen Deutschland gerichteten Charakter angenommen, noch sich auf die sogenannte Einkreisungspolitik bezogen hätten<sup>1</sup>.

Benckendorff

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle ist die Beantwortung der Anfragen King und Byles durch Sir Edward Grey im englischen Unterhause im Juni 1914 zu erwähnen:

Mr. King fragt, ob in letzter Zeit irgendein Marineabkommen zwischen Rußland und England abgeschlossen worden ist, oder ob irgendwelche Verhandlungen, die sich auf ein Marineabkommen beziehen, in letzter Zeit stattgefunden haben oder augenblicklich zwischen Rußland und England stattfinden.

Sir William Byles fragt den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, ob er irgendeine Mitteilung bezüglich eines angeblichen neuen Marineabkommens zwischen England und Rußland machen kann; wie weit ein derartiges Abkommen unsere Beziehungen zu Deutschland beeinflussen würde; und ob er dem Hause Dokumente vorlegen will.

Sir Edward Grey: Der Vertreter von North Sommerset hat im letzten Jahre eine ähnliche Anfrage, die sich auf militärische Kräfte bezog, gestellt, und der Vertreter von North Salford hat an demselben Tage eine ähnliche Frage wie heute gestellt. Der Premierminister hat damals geantwortet, daß, wenn ein Krieg zwischen europäischen Staaten ausbrechen sollte, es keine unveröffentlichten Verträge gibt, welche die Freiheit der Regierung oder des Parlaments beeinträchtigen oder einschränken könnten, zu beschließen, ob England an einem Kriege teilnehmen solle oder nicht. Diese Antwort deckt beide auf der Tagesordnung stehenden Fragen. Sie bleibt heute ebenso richtig, wie sie es vor einem Jahre war. Keine Verhandlungen mit irgendeiner Macht sind seither zu irgendeinem Abschluße gebracht worden, welche die Erklärung weniger richtig machen würden. Keine derartigen Verhandlungen finden augenblicklich statt, und soweit ich urteilen kann, ist es nicht wahrscheinlich, daß man in solche Verhandlungen eintreten wird. Sollte jedoch ein Abkommen getroffen werden, welches es nötig machen sollte, die letztjährige Erklärung des Premierministers zurückzuziehen, so müßte meiner Ansicht nach ein derartiges Abkommen dem Parlamente mitgeteilt werden, und ich nehme an, daß dies auch in der Tat der Fall sein würde.

Benckendorff